

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309 b - TELEPHON: B 40-5-20, KL. 1121, 1122, 1125

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Mittwoch, 16. Jänner 1957

Blatt 81

Freifahrtscheine für Ungarn-Flüchtlinge

Die "graue Karte" ist kein Fahrausweis

16. Jänner (RK) Bereits im November des vergangenen Jahres wurde mitgeteilt, daß das städtische Wohlfahrtsamt allen ungarischen Flüchtlingen für die notwendigen Straßenbahnfahrten kostenlos Fahrscheine gibt. Diese werden von den Lagerverwaltungen ausgegeben. Auch die in Privatunterkünften wohnenden ungarischen Flüchtlinge können Fahrscheine beheben, und zwar beim Fürsorgeamt ihres Wohnbezirkes. Obwohl diese Anordnung bestand, hatte es sich aber doch eingebürgert, daß ungarische Flüchtlinge schon auf Vorzeigen der grauen Ausweiskarte die Straßenbahn benützten. Die Wiener Verkehrsbetriebe haben diese Vorgangsweise weitgehend toleriert, doch ist es nunmehr notwendig geworden, daß wieder geordnete Verhältnisse eintreten.

Es wird daher neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß ungarische Flüchtlinge für die notwendigen Straßenbahn- und Stadtbahnfahrten zu Behörden, Konsulaten, Auswanderungskommissionen usw. Freifahrtscheine bei ihrer Lagerleitung oder dem zuständigen Fürsorgeamt erhalten. Alle anderen Fahrten sind bar zu bezahlen, umsomehr, als nicht wenige Inhaber von grauen Karten in einem Arbeitsverhältnis stehen. Aus diesem Grunde können ab Montag, den 21. Jänner, die Wiener öffentlichen Verkehrsmittel ausnahmslos nur mehr gegen Vorweis eines gültigen Fahrscheines oder gegen Entrichtung des Fahrgeldes benützt werden. Den Schaffnern ist es untersagt, die Flüchtlinge kostenlos zu befördern.

- - -

Wilhelm Kienzl zum Gedenken

=====

16. Jänner (RK) Am 17. Jänner jährt sich zum 100. Male der Geburtstag des bedeutenden österreichischen Tonsetzers Wilhelm Kienzl.

Von seinem oberösterreichischen Geburtsort Waizenkirchen übersiedelte er mit seinen Eltern schon in früher Kindheit nach Gmunden und später nach Graz, der Heimatstadt seines Vaters, der in der steirischen Landeshauptstadt als hervorragender Jurist und von 1873 bis 1885 als Bürgermeister verdienstvoll wirkte. In Graz besuchte er auch Volksschule, Gymnasium und Universität. Schon im Knabenalter zeigte sich seine besondere musikalische Begabung, die nach den ersten Unterweisungen in den Grundlagen der Musiktheorie und des Klavierspielles die entscheidende Fortbildung durch den Klaviervirtuosen Mortier de Fontain und den Musiktheoretiker Dr. Wilhelm Mayer erhielt. In dem Bestreben, sich auf seine künstlerische Laufbahn gründlich vorzubereiten, übersiedelte der junge Student Wilhelm Kienzl von der Grazer philosophischen Fakultät nach Prag, wo er unter Josef Krejci Musiktheorie, bei Otto Bendorff Kunstgeschichte und bei Ernst Mach Physik hörte. Der Besuch von Richard Wagners "Ring der Nibelungen" in Bayreuth machte ihn zum begeisterten Wagner-Anhänger. Seine Studien setzte er dann in Leipzig fort, um sie in Wien 1879 mit der Richard Wagner gewidmeten philologischen Studie "Die musikalische Deklamation" zu promovieren. Kienzl widmete sich in den folgenden Jahren vielfachen Auslandsaufenthalten: er ging nach Weimar, Bayreuth, wo er im Hause Wahnfried wohnte, Ungarn, Kroatien und Norddeutschland, nahm später Kapellmeisterstellen in Amsterdam und Krefeld Hamburg (1890) und München (1892) an. Die Eheschließung mit der Sängerin Lili Hoke ließ ihn in Graz einen eigenen Hausstand gründen. Die Leitung des Steiermärkischen Musikvereins verpflichtete Kienzl auch zur Betreuung der Grazer Symphoniekonzerte und des Konservatoriums. Mit der Übernahme des Musikreferates des "Grazer Tagblattes" begann er eine eifrige Tätigkeit als Musikschriftsteller, die unter anderem ihren Niederschlag in mehreren Büchern fand ("Miscellen" 1886, "Richard Wagner" 1904, "Aus Kunst und Leben" 1904, "Im Konzert"

1908, "Betrachtungen und Erinnerungen" 1919). Zwei Opern, die indische Legende "Urvasi" nach Kalidasas gleichnamigen Schauspiel (Dresden 1886) und das aus dem altjapanischen ins altdeutsche Milieu transponierte Hohelied selbstloser Nächstenliebe "Heilmars der Narr" (München 1892), hatten bereits durch erfolgreiche Aufführungen seinen Namen über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt gemacht, als ihm mit der 1895 in Berlin uraufgeführten Volksoper "Der Evangelimann" der große Wurf gelang. Der allgemein menschliche Gehalt ihres aus dem Leben gegriffenen Sujets - hier wie bei den meisten seiner übrigen Opern war Kienzl sein eigener Textautor - und ihre volksnahe, ungekünstelte, unmittelbar zu Herzen gehende Tonsprache ergriffen und begeisterten rasch die Opernbesucher der ganzen Welt und Kienzl sah sich plötzlich auf dem Gipfel internationaler Popularität. Ja, der Erfolg des "Evangelimann" wirkte so nachhaltig, daß seine späteren, nach seiner eigenen Auffassung kunstvolleren und teilweise fachlich höher stehenden Bühnenwerke darunter zu leiden hatten, so insbesondere die ihm sehr ans Herz gewachsene Tragikomödie "Don Quixote" (nach Cervantes, Berlin 1898). Es folgte das Weihnachtsmärchen "In Knecht Ruprechts Werkstatt" (Graz 1907), die nach einer Novelle R.H. Bartsch's geschriebene Oper "Der Kuhreigen" aus der Zeit der französischen Revolution, Kienzls zweitgrößter Erfolg, ferner die musikalische Komödie in steirischer Mundart "Das Testament", inspiriert von einer Geschichte des ihm innig befreundeten Dichters Peter Rosegger (Volksoper Wien 1916), die frei nach einer Erzählung aus "Tausendundeine Nacht" gestaltete Märchenoper "Hassan der Schwärmer" (Chemnitz 1925) und die einaktige melodramatische Allegorie "Sanctissimum" (Staatsoper Wien 1925), deren Schauplatz Alt-Wien vor der Kirche Maria am Gestade ist. Die beiden letztgenannten Werke entstanden bereits in Wien, wo sich Kienzl im Oktober 1917 bleibend niedergelassen hatte. In der Textautorin Henny Bauer fand der verwitwete Meister 1919 die ideale zweite Lebensgefährtin, die noch heute hingebungsvoll sein künstlerisches Vermächtnis verwaltet. Zu seinem 70. Geburtstag wurden Kienzl viele Ehrungen zuteil, die so recht sein Ansehen in der Öffentlichkeit zeigten. Kienzl wurde Bürger der Stadt Wien, er erhielt das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich und Ehrenpensionen des Staates und der Stadt. Sie waren die äußere

Anerkennung für sein uneigennütziges und unermüdliches Wirken im Dienste der Musik und des Musikerstandes, zum Beispiel als Präsident der Autorengesellschaft und Vorsitzender vieler Jurien, Kongresse und der wohltätigen "Wilhelm Kienzl-Stiftung", als Pianist und Dirigent und vor allem als Komponist einfacher, gemütsnaher Musik, die jedoch gegenüber der umwälzenden Kunstentwicklung der Moderne einen immer ~~schwer~~eren Stand hatte. Diese Entwicklung zeigte sich in seiner 1926 erschienenen Autobiographie "Meine Lebenserinnerungen", sehr deutlich auch in seinem seit dem 15. Lebensjahr gewissenhaft geführten umfangreichen Tagebuchaufzeichnungen. 1940 verschlechterte sich sein bis dahin stets guter Gesundheitszustand, den auch sein gewohnter Sommeraufenthalt in Bad Aussee nicht verbesserte. Am 3. Oktober 1941 starb Wilhelm Kienzl in Wien, die Stadt widmete ihm ein Ehrengrab. 1952 erwarb die Stadt seinen künstlerischen Gesamtnachlaß für die Wiener Stadtbibliothek, dessen reiches Material an Werken, Tagebuchbänden, Programm- und Rezensionssammlungen, mehr als 40.000 Briefen, musikalischen Aufsätzen und revidierten Klavierauszügen von Meisterwerken der Opernliteratur auch die Durchführung einer eindrucksvollen Gedächtnisausstellung im Gebäude des Österreichischen Rundfunks anlässlich eines Gedächtniskonzertes am 9. Jänner 1957 ermöglichte. Im Mittelpunkt seines kompositorischen Lebenswerkes steht wohl die Oper, er leistete aber auch auf dem Gebiete des Männerchores, des Liedes, der Klavierkomposition Bedeutendes. Immer gelang es Kienzl, die volktümliche, innige Not zu treffen, Richard Strauss schrieb 1944 über ihn "Schade, daß man immer noch nicht begriffen hat, was Wilhelm Kienzl für die Oper und das deutsche Lied bedeutet. Unsere Zeit begreift eben nicht so schnell, aber seine Zeit wird kommen!" Am 20. Jänner 1957 wird am Wohnhaus von Wilhelm Kienzl in Wien, Schreygasse 6, eine Gedenktafel enthüllt werden, die in die Obhut der Stadt Wien übernommen werden wird. Eine Festaufführung der Oper "Der Kuhreigen" im Österreichischen Rundfunk und die Einstudierung des "Evangelimann" in der Volksoper vervollständigen die zu Ehren Wilhelm Kienzls angesetzten Veranstaltungen.

Wiener Stadtverwaltung ehrte 25 Arbeitsjubilare
=====

16. Jänner (RK) Bürgermeister Jonas hat heute vormittag im Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses 25 Gemeindebedienstete zu ihrem 40jährigen Dienstjubiläum beglückwünscht. An der Ehrung nahmen Vizebürgermeister Honay, die Stadträte Bauer, Glaserer, Koci, Lakowitsch, Dkfm. Nathschläger, Riemer und Thaller sowie Magistratsdirektor Dr. Kinzl teil. Die einzelnen Magistratsabteilungen und Unternehmungen, denen die Jubilare angehören, waren durch die Dienststellenleiter vertreten, die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten durch Amtsrat Zorn.

Der Amtsführende Stadtrat für Personalangelegenheiten Riemer verwies darauf, daß zum ersten Mal unter den Dienstjubilaren die Frauen die Mehrheit bilden. Im ersten Weltkrieg, durch die Not der Zeit bedingt, wurden die Fähigkeiten der Frau für den Verwaltungsdienst entdeckt. Seit dem Jahre 1917 wurde die Zahl der in den Dienst der Gemeinde Wien aufgenommenen Frauen von Jahr zu Jahr immer größer. Stadtrat Riemer dankte den Jubilaren, die während vier Jahrzehnten stets mit der Stadt verbunden waren, für ihre aufopfernde Tätigkeit.

Den Dank der Städtischen Unternehmungen übermittelte den Jubilaren Dkfm. Nathschläger. Er zählte eine Reihe von umwälzenden Neuerungen in der Kommunalwirtschaft auf, die während der letzten 40 Jahre geschaffen wurden und an deren Verwirklichung die Jubilare großen Anteil hatten. Die Grüße der Gewerkschaft zum 40. Dienstjubiläum überbrachte Amtsrat Zorn.

Bürgermeister Jonas erklärte in seiner Ansprache, daß noch keine Beamtengeneration so viel ertragen mußte wie die, zu der die heutigen Arbeitsjubilare gehören. Sie wurden dazu berufen, nach zwei Weltkriegen die chaotischen Zustände zu überwinden. Die von ihnen in diesen harten Zeitabschnitten vollbrachten Leistungen bleiben ein Rumesblatt in der Geschichte unserer Stadt. Er wünschte den Jubilaren auch weiterhin die besten Erfolge.

Im Namen der Geehrten dankte Senatsrat Dr. Hammerschmid den Stadtvätern für die Anerkennung und Wertschätzung ihrer Arbeit. Im künstlerischen Teil der Feier wirkte das Streichquartett des Konservatoriums der Stadt Wien mit.

Premiere auf dem Gürtel?Fußgänger regeln den Verkehr
=====

16. Jänner (RK) Heute früh wurde auf dem Margaretengürtel in der Nähe der Fendigasse der erste druckknopfgesteuerte Fußgängerübergang in Betrieb genommen. Vor dem "feierlichen Moment" versammelten sich Bezirksvorsteher Grubeck, Vertreter der Polizeidirektion und der zuständigen Magistratsabteilungen bei dem Übergang. Als erster Fußgänger drückte Baurat Dipl.-Ing. Taborsky auf das Knöpfchen, das dem Fahrzeugverkehr Einhalt gebot. 14 Sekunden lang hatten die Fußgänger Zeit, den Gürtel zu überschreiten, um zur Straßenbahnhaltestelle zu gelangen. Nach dieser Zeit leuchtet für die Fußgänger das Zeichen "Warten" auf, doch bleiben noch vier Sekunden, um die bereits beschrittene Fahrbahn zu übersetzen. Für den Fahrzeugverkehr leuchtet inzwischen das gelbe Achtung-Signal. Dann schaltet sich die Ampel automatisch auf Grün für den Verkehr auf der Gürtelstraße.

Sollten aber nun die Buben aus der Umgebung glauben, daß dieser Fußgängerübergang ein herrliches Spielzeug wäre, so sind sie im Irrtum. Die Technik hat dem Mißbrauch der Anlage einen Riegel vorgeschoben. Unmittelbar nachdem für die Fußgänger "Grün" war, kann man nämlich auf das Knöpfchen drücken so viel man will, es geschieht nichts. Erst nach 80 Sekunden ist die Anlage bereit, wieder für die Fußgänger das Signal "Gehen" einzuschalten. Dann beginnt wieder der schon erwähnte Rhythmus, 14 Sekunden für die Fußgänger, vier Sekunden Achtung und 80 Sekunden für den Fahrzeugverkehr. Drückt niemand auf den Knopf, bleibt selbstverständlich das grüne Licht für die Gürtelstraße. Diese Zeiteinteilung ist vorderhand probeweise eingeschaltet, kann jedoch jederzeit verändert werden. In Ausnahmefällen kann die Anlage, die Tag und Nacht in Betrieb sein wird, auch von einem Polizisten geregelt werden oder nur das gelbe Blinksignal "Achtung" geben.

- - -

Das Lagerbad von Vindobona

=====

16. Jänner (RK) Im "Amtsblatt der Stadt Wien" veröffentlicht Dr. Alfred Neumann von den Städtischen Museen einen Aufsatz über interessante neue Ausgrabungen in der Inneren Stadt. Dr. Neumann berichtet unter anderem:

Die Wiederaufbauarbeiten in dem Baukomplex Marc Aurel-Straße - Hoher Markt - Judengasse - Sterngasse, die im vollem Gange sind, haben zur Aufdeckung auch römischer Baureste geführt. Es handelt sich um einen mit einer Warmluftheizung versehenen ovalförmigen Raum, an dessen Innenwand eine rund 40 cm hohe und rund 13 cm lange Sitzbank verlief. In dem genannten Baublock wurden schon seit dem 18. Jahrhundert weitläufige Hypokausten aufgedeckt und unweit davon am Anfang der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in der Wipplingerstraße 2 und 6 als römische Badeanlagen gedeutete Reste. Nimmt man noch das römische Wasserbecken hinzu, das 1847 in dem Eckhaus Krebsgasse 5 (jetzt Marc Aurel-Straße) und Rosmariengasse 1 (jetzt Sterngasse) angeschitten wurde, dann ergibt sich ein Gebäude mit einer größten Länge von nahezu 100 m und einer größten Breite von rund 65 m. Diese Ausmaße stimmen auffallenderweise mit dem erst kürzlich wiedergewonnenen Lagerbad in Lauriacum überein. Auch die Lage beider Bäder innerhalb des Lagers ist die gleiche, das heißt, rechterhand der via praetoria, deren 9 m breiter Straßenmakadam im Wiener Lager 1951 Salvatorgasse 3 aufgedeckt wurde. Diese Übereinstimmung ist verständlich, wenn man bedenkt, daß Lauriacum nach dem Tode Marc Aurels unter seinem Nachfolger Commodus (180 - 192) entstand und nur wenige Jahre vorher der Wiederaufbau des in den Markomannenkriegen zerstörten Wiener Lagers begonnen haben kann.

- - -

Bis auf weiteres Tag und Nacht wechselseitiges Parkverbot
 =====

16. Jänner (RK) Da es weiter schneit, gilt in den Bezirken 7 und 8 sowie in den angrenzenden Gebieten der Inneren Stadt bis zur Ringstraße das wechselseitige Parkverbot Tag und Nacht. Die Aufhebung des Parkverbotes während der Tagesstunden wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

- - -

Probleme der Bioklimatik der Großstadt
 =====

16. Jänner (RK) Montag, den 21. Jänner, um 18 Uhr, spricht Dr. Franz Sauberer in der Bioklimatischen Arbeitsgemeinschaft des Institutes für Wissenschaft und Kunst, 7, Museumstraße 5, über "Probleme der Bioklimatik der Großstadt".

- - -

Schneeräumung mit 5.000 Schneeschauflern und 132 Motorpflügen
 =====

16. Jänner (RK) In der Nacht auf Mittwoch wurden von der Stadtreinigung zum ersten Mal in diesem Winter motorisierte Schneeräumungsgeräte eingesetzt. Um die Mitternachtsstunde sind aus den Garagen 132 Motorpflüge, unterstützt von 16 Pferdepflügen zur Säuberung der Fahrbahnen ausgerückt. Das gesamte eigene Personal der Straßenpflege, 1.000 Mann, ist, wie schon am Vortag, frühzeitig zum Dienst angetreten. Aufgenommen wurden 1.994 Schneearbeiter. Für die Schneeabfuhr aus wichtigen Verkehrsstraßen wurden sechs Schneelademaschinen und 21 Lastkraftwagen eingesetzt.

Die Wiener Verkehrsbetriebe führten bereits Dienstag, um 21 Uhr, eine allgemeine Vorreinigung durch, der im Laufe der Nacht zwei Hauptreinigungsfahrten folgten. Der Betriebsbeginn ging auf allen Linien planmäßig und ohne Störungen vor sich. In der Nacht waren neben 525 eigenen Schneeschauflern nur etwa 800 fremde

./.

Arbeitskräfte beschäftigt, da sich zu wenig Schneearbeiter meldeten. In den Morgenstunden hat sich jedoch die Zahl auf 1.400 erhöht.

Im Frühverkehr kam es um 6.20 Uhr in der Invalidenstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem überholenden Lastkraftwagen und einem Zug der Linie 0, der eine Entgleisung des Großraumbeiwagens zur Folge hatte und eine Verkehrsstörung auf den Linien 0, E₂, G₂ und H₂ von zirka 35 Minuten verursachte.

- - -

Pferdemarkt vom 15. Jänner

=====

16. Jänner (RK) Aufgetrieben wurden 311 Pferde, davon 40 Fohlen. Als Schlächterpferde wurden 305, als Nutztiere 4 verkauft, unverkauft blieben 2.

Herkunft der Tiere: Wien 1, Niederösterreich 149, Oberösterreich 47, Burgenland 49, Steiermark 36, Kärnten 23, Salzburg 5, Tirol 1.

Preise: Jungpferde und Fohlen 10.- bis 11.50 S, 1. Qualität 6.30 bis 6.90 S, Extremware 7.- bis 7.20 S, 2. Qualität 5.50 bis 6.20 S, 3. Qualität 5.- bis 5.40 S.

Bei lebhaftem Marktverkehr erhöhte sich der Durchschnittspreis bei Pferden um 24 Groschen pro Kilogramm, bei Fohlen um 32 Groschen pro Kilogramm. Durchschnittspreis: Pferde 5.90 S, Fohlen 10.83 S.

- - -

Die Stimmlistenanlageblätter werden zugestellt
=====

16. Jänner (RK) In die Wiener Wohnhäuser werden nun Hauslisten und Stimmlistenanlageblätter zugestellt. Die Anlegung der Stimmliste entspricht vollkommen der Anlegung der Wählerverzeichnisse vor einer Wahl. Daher entspricht auch die Ausfüllung der Stimmlistenanlageblätter, die nun den Wiener Wahl- und Stimmberechtigten obliegt, der Ausfüllung der Wähleranlageblätter vor einer Wahl.

Auch ein ausgefülltes Stimmlistenanlageblatt kann jeder Wahlberechtigte unmittelbar bei der in den Kundmachungen genannten Dienststelle des Bezirkes (Bezirksreferat) abgeben. Er muß aber hievon den Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter verständigen. Bei der unmittelbaren Abgabe eines Stimmlistenanlageblattes sind Personaldokumente vorzuweisen, aus denen die österreichische Staatsbürgerschaft und der Wohnort zu entnehmen sind. Die Bezirksreferate sind in der Regel in den Amtshäusern der Magistratischen Bezirksämter untergebracht, in den Bezirken 5, 8, 9 und 11 jedoch im Gebäude der Bezirksvorstehung.

In der Regel werden aber die Wahl- und Stimmberechtigten die ausgefüllten Stimmlistenanlageblätter dem Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter übergeben, der sie in die Hausliste einträgt.

Wenn bis Dienstag, den 22. Jänner, in ein Haus noch keine Hausliste mit Stimmlistenanlageblättern zugestellt wurde, muß diese Zustellung bei der in der Kundmachung für den Bezirk genannten Dienststelle (Bezirksreferat) reklamiert werden. Die Kundmachungen, die den Sendungen beiliegen, sind im Haus anzuschlagen. Andere Kundmachungen werden zu Beginn der nächsten Woche öffentlich angeschlagen werden. Die ausgefüllten Stimmlistenanlageblätter und Hauslisten werden am 25. oder 26. Jänner durch Organe des Magistrates, die sich mit einem Dienstauftrag legitimieren werden, in den einzelnen Häusern abgeholt. Hierbei sind Personaldokumente, aus denen die Staatsbürgerschaft hervorgehen muß, zur Überprüfung der Angaben im Stimmlistenanlageblatt vorzubereiten.